

Ein Beamter, der vom Leben und der grossen Liebe spricht

Autor(en): **Lanfranconi, Paula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **105 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Beamter, der vom Leben und der grossen Liebe spricht

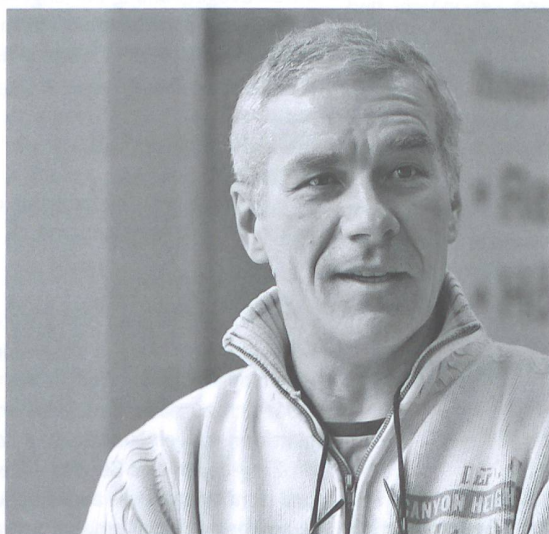
Bruno Crestani ist Stadtammann und Betreibungsbeamte im Zürcher Kreis vier. Immer öfter hat er mit verschuldeten jungen Leuten zu tun. Deshalb besucht er Schulklassen und erzählt aus seinem Berufsalltag.

Draussen ist die Langstrasse mit ihrer bunten Betriebsamkeit. Ein Schritt nur, und man ist in einer anderen Welt. Es riecht frisch nach Farbe im «Betreibungsamt Zürich 4». An den blendend weissen Wänden steht in grossen roten Lettern: «Ihnen gegenüber ist uns wichtig: Respekt, Höflichkeit, kompetente Bedienung.» Kunst am Bau? Nein, es sind die Leitsätze des Amtes.

Dass sie für Amtschef Bruno Crestani mehr sind als schöne Worte, zeigt sich an seiner kommunikativen Art und seiner lebensnahen Sprache. Die brauchts hier, denn der frühere «Chris Cheib» ist Zürichs Quartier mit den meisten Betreibungen. Statistisch gesehen werden hier jedes Jahr vier von fünf Bewohnerinnen und Bewohnern einmal betrieben. Und alle zwei Wochen wird jemand im Kreis vier aus der Wohnung gewiesen, weil er oder sie die Miete nicht mehr zahlt. Die Schuldner werden immer jünger.

ELTERN STOPFEN LÖCHER

«Sobald die jungen Leute von zuhause ausziehen», erzählt Crestani, «und die Eltern nicht mehr alle Löcher stopfen,



«Eltern müssen wieder lernen, Konflikte auszuhalten und Grenzen zu setzen. Auch beim Sackgeld.»

Bruno Crestani

schnappt bei vielen die Schuldenfalle zu.» Crestani hat selber zwei Kinder im Teenageralter; er mochte dieser Entwicklung nicht tatenlos zuschauen. Und wer wäre glaubwürdiger in Sachen Schuldenprävention als ein Betreibungsbeamte? Also bot Crestani dem städtischen Schuldepartement zusammen mit Berufskollegen an, jeweils einen halben Tag lang in dritten Oberstufenklassen über den Alltag auf dem Betreibungsamt zu berichten.

Seit zwei Jahren besuchen die Betreibungsbeamten jedes Jahr rund 50 Klassen. Ihre Arbeit ist dringend nötig, denn zuhause, stellten die Schuldenfachleute bald fest, werde kaum über Geld geredet. Nur jeder dritte Jugendliche muss mit einem fixen Sackgeld auskommen. Bei den meisten anderen stopfen Eltern oder Grosseltern die entstandenen Löcher.

LEBENSLANG AM MINIMUM

Viele Sechzehnjährige hätten keine Ahnung, wie viel ihre Familie für Miete, Krankenkasse oder Essen ausgabe. Auch ihre Lohnvorstellungen seien oft absurd hoch, sagt Crestani: «Viele glauben, 8000 Franken im Monat seien normal.» Umso erstaunter hören sie zu, wenn ihnen der Betreibungsprofi erklärt, dass nach der Lehre höchstens 3500 Franken drin liegen und die meisten Leute ein Leben lang nie mehr als 5000 Franken netto verdienen.

Da laufen Crestanis Warnungen vor Kleinkredit- und Leasingverträgen kaum mehr ins Leere. «Stellt euch vor», sagt er auf seine anschauliche Art, «ihr lernt eure grosse Liebe kennen. Wie wollt ihr eine Wohnung finanzieren, wenn ihr höchstens 3500 Franken verdient und schon einen Tausender fürs neue Auto an eine Kreditfirma abliefern müsst?» Irgendwann fallen dann die Wörter Existenzminimum und lebenslänglich: Jemand, der mit 25 schon 30 000 Franken Schulden habe, erklärt der Betreibungsbeamte, laufe Gefahr, lebenslänglich mit dem Existenzminimum auskommen zu müssen.

DAS GELD BEGRENZEN

Obwohl es in den Klassen jeweils mucksmäuschenstill wird, weiss Crestani, dass solche Vorträge eine beschränkte Wirkungsdauer haben. Aber, relativiert er: «Zumindest denken die Jugendlichen über das Thema nach.» Und es komme darauf an, was die Lehrkräfte daraus machten. Am geeignetsten wären Elternabende und eine Projektwoche. In der ersten Oberstufenklasse zum Beispiel: «Eltern müssen wieder lernen, Konflikte auszuhal-



Wer ist glaubwürdiger in Sachen Schuldenprävention als ein Betreibungsbeamte? Bruno Crestani.

Bilder: Ursula Markus

ten und Grenzen zu setzen. Auch beim Sackgeld.» Schuldenprävention gelinge dann am besten, wenn Kinder früh lernten, mit einem fixen Betrag auszukommen – so wie ja später auch der Lohn meistens fix sei. Und konsequent weiter gedacht, könnte Schuldenprävention auch einen Beitrag an die Gewaltprävention leisten.

SCHWERES ERBE

Hat der Betreibungsprofi einen Wunsch an die Sozialarbeitenden? Zwar kennt Bruno Crestani keine einschlägigen Statistiken, aus seinem Alltag weiss er aber, dass Kinder aus verschuldeten Familien oft auch wieder über ihre Verhältnisse leben. Crestani fände es deshalb ideal, wenn die Sozialdienste den Eltern Merkblätter abgeben könnten, die sie für die Thematik des Grenzsetzens beim Sackgeld sensibilisieren und sie anregen, mit ihren Kindern darüber zu reden, wie viel Geld die Familie fürs tägliche Leben ausgibt.

Ob er selber hart bleiben würde, wenn eines seiner Kinder in finanzielle Schieflage geriete? Festlegen mag sich Bruno Crestani nicht. Er räumt aber ein, dass auch er nicht möchte, dass seine Kinder mit dem Betreibungsamt zu tun bekommen. Immerhin kann schon ein einziger Eintrag im Betreibungsregister dafür sorgen, dass man die Traumwohnung oder den Topjob nicht bekommt. «Aber», fügt Crestani bei, «abzahlen müssten mir meine Kinder das vorgeschossene Geld schon, sonst lernen sie nicht, vernünftig mit ihren Finanzen umzugehen.» ■

Paula Lanfranchi

«Sobald die jungen Leute von zuhause ausziehen, schnappt bei vielen die Schuldenfalle zu.»

Bruno Crestani